

**Eßlinger Zeitung, 30.1.2013**

## **„Wie bringt man Realität unter?“ von Gaby Weiß**

ESSLINGEN: Autor Peter Stamm zu Gast beim Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung



Der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm stellt sich den Fragen von Lehrern, Referendaren und Schülern zu seinem Roman „Agnes“, der ab 2014 Sternchenthema für das baden-württembergische Deutsch-Abitur ist. Foto: Weiß

„Agnes“, der Roman des Schweizer Schriftstellers Peter Stamm, zählt ab 2014 zu den Sternchenthemen für das Deutsch-Abitur in Baden-Württemberg. Die Aussicht, den Verfasser dieses äußerst vielschichtigen Buches persönlich zu erleben, lockte rund 500 Lehrer, Referendare und Schüler am Montagabend in die Aula des Hochschulzentrums an der Flandernstraße. Sie ließen sich die Chance nicht entgehen, den Autor, der auf Einladung des Fördervereins „Netzwerk Seminar Esslingen“ am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung an Gymnasien zu Gast war, zu seinem Text zu befragen.

### **Jeder interpretiert auf seine Weise**

Viele der zahlreich erschienenen Schülerinnen und Schüler, die im kommenden Jahr ihr Wissen über „Agnes“ in der Abiturprüfung unter Beweis stellen müssen, hofften auf Interpretationshilfe vom Autor persönlich. Der freilich entzog sich diesem Ansinnen: „Das Interpretieren kann ich Ihnen nicht abnehmen. Es hat genau so viel mit Ihnen wie mit mir zu tun. Jeder Leser interpretiert auf seine Weise.“ Er freute sich über die unterschiedlichen Lesarten seines Buches, so hätten Schüler es kürzlich im Hinblick auf die Facebook-Gesellschaft im Spannungsverhältnis zwischen realer und fiktiver Figur, zwischen der Realität und dem Bild, das man sich von ihr macht, diskutiert.

Dieser Freiraum hat Alexandra Mitländer, Referendarin am Gymnasium Plochingen, beeindruckt: „Schüler dürfen, im Rahmen des Textes, ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Sie dürfen sich ihre eigenen Gedanken machen, es gibt eben nicht nur eine Lösung.“ Auch ihre Kollegin Lisa Spingler, Referendarin am Schlossgymnasium Kirchheim, war begeistert: „Wenn sogar der Autor die Schüler dazu animiert, ihre eigene Interpretation zu leisten, ihr Wissen und das, was sie berührt, einzubringen, ihre eigenen Bilder entstehen zu lassen, das motiviert.“

Ausführlich und tiefgreifend beantwortete Peter Stamm die detaillierten Fragen: Wie er die Namen seiner Protagonisten wählt. Wie wichtig seine ersten Sätze sind. Was es mit der Geschichte in der Geschichte auf sich hat. Dass gerade das sehr Realistische oft sehr paradox sei. Dass der große Vorteil eines Ich-Erzählers zugleich sein größter Nachteil sei: „Man ist ganz nah dran. Aber man kann auch nicht weiter weg gehen.“ Gut gelaunt griff er Vorschläge aus dem Plenum auf: Eine Fortsetzung von „Agnes“ zu schreiben, wie von einer Schülerin gefordert, sei für ihn zwar undenkbar, die Geschichte aus Agnes' Sicht zu erzählen, sei dagegen eine durchaus interessante Herausforderung. Tanja Wörner, Referendarin am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Filderstadt, freute sich über den Einblick in den

Alltag des Schriftstellers: „Der Beruf des Künstlers mit seinen Werkzeugen, seinen Arbeitsmitteln und all seinen Überlegungen ist sehr präsent und lebendig geworden.“

Im Gespräch mit Professorin Gerda Richter, Bereichsleiterin für das Fach Deutsch am Esslinger Seminar, erklärte Peter Stamm, dass es ihm nicht um das Erzählen von Geschichten geht: „Originelle Geschichten gibt es nicht, es ist alles schon einmal erzählt worden. Es geht vielmehr darum: Wie schreibt man? Wie bringt man Realität unter?“ Das Formale fordere ihn besonders heraus: In seiner pointierten, klaren und knappen Sprache und in der Art, wie er seine Themen variiert, spiegeln sich die Beziehungen seiner Protagonisten. Angesichts des hochkomplexen Textes verblüffte Peter Stamm das Auditorium damit, dass er sich zu Beginn des Schreibens nie einen Plan über den Verlauf seiner Geschichten macht: „Ich schreibe einfach drauf los und schaue, wo es mich hinbringt. Ich brauche diese Spannung, nicht zu wissen, was passiert.“ Und auch die Art und Weise, wie er seine Romane und Erzählungen abschließt, erstaunte die Zuhörer: „Ich lese unzählige Male, ich überarbeite oft. Und dann ist es irgendwann, als würde sich die Oberfläche des Textes schließen, dass man nichts mehr daran machen kann.“

Und auch die Lehrer und Referendare, die sich vom Verfasser Hinweise erhofft hatten, wie sie den Roman ihren Klassen vermitteln können, musste er enttäuschen: „Ich bin kein Lehrer. Ich kann keine didaktischen Tipps aufzählen.“ Trotzdem gab er ihnen etwas mit auf den Weg: „Das Wichtigste für einen gelungenen Unterricht ist meiner Ansicht nach, ein echtes Gespräch zu führen, Schüler ernst zu nehmen, den Text lebendig zu machen.“ Und mit einem Augenzwinkern endete er: „Was immer hilft: Wenn man die Schüler mag und wenn man die Texte mag.“